

Gedanken zum Sonntag  
Pfarrer Wolfgang Hochstrate, Queienfeld

### **Du sollst dir kein Bildnis machen!**

Wenn ich zu einem Trauergottesdienst in die Kirche komme, dann neige ich vor dem Sarg oder der Urne ein wenig das Haupt, um die Ehrerbietung in meinem Herzen gegenüber dem verstorbenen Menschen und seinem oft schweren Lebenslauf anzudeuten. Wenn da aber ein Bild des Verstorbenen steht, fast so wie ein kleiner Heiligen-Altar, dann ärgere ich mich und mache einen großen Bogen darum. Gerade in einer Kirche, wo wir nur Gott, dem Herrn, die Ehre geben sollen, können wir uns doch nicht vor dem Bild eines Menschen verneigen! Und haben die Angehörigen in den wenigen Tagen vergessen, wie der Großvater aussah und brauchen das Bild als Erinnerungshilfe? Ist es noch Wahrheit, wenn eine lebenslang depressive Frau mit einem ausnahmsweise fröhlichen Schnappschuss zu sehen ist? Wenn wir nicht den Anfängen wehren, könnte da nicht eines Tages das Ansinnen kommen, während der Predigt mit Powerpoint und Beamer die letzte Familienfeier an die Kirchenwand zu werfen? Oder dass auf dem Bild die Lieblingskatze mit zu sehen sein soll? Oder der schon vor zehn Jahren verstorbene Ehegatte?

Nicht von ungefähr lautet das zweite Gebot des Herrn bei Moses: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott...“

Dieses alttestamentliche Bilderverbot haben das Judentum, der Islam und das Christentum der westlichen Hemisphäre, besonders die reformierten Kirchen, in unterschiedlicher Konsequenz bis heute bewahrt. Das Bild Gottes, seiner Propheten oder auch das eines einzelnen Menschen entsteht da im Herzen durch die Kraft der Rede und der Predigt. In der Zeit der Christenverfolgungen ist mancher Christ lieber zum Märtyrer geworden, als sich vor dem Bild des römischen Kaisers, der sich als ein Gott verehren ließ, zu verneigen.

In den östlichen orthodoxen Kirchen hat sich im Laufe der Kirchengeschichte nach schweren Kämpfen die Verehrung der Bilder von Heiligen, der sogenannten Ikonen, durchgesetzt. Westliche Besucher erfüllt es mit Befremden, wenn sie sehen, wie orthodoxe Gläubige, einer nach dem anderen, die Ikonen sogar küssen. Als 1917 in Russland die Kommunisten an die Macht kamen, haben sie die Ikonenverehrung säkularisiert, und nun wurden die Bilder von Marx, Engels, Lenin und Stalin als neue Heilige durch die Straßen getragen. Für viele ostdeutsche Werktätige war es ein Schock, als sie nach dem Tode Stalins gezwungen wurden, sich in Reih und Glied vor dem Bild des toten Diktators zu verneigen. Von der Sowjetunion lernen hieß Bilder verehren lernen, sogar die Bilder von noch lebenden Angehörigen des Politbüros. Wenn sich heute der Redner bei einer weltlichen Trauerfeier ganz tief vor dem großen Bild eines

Verstorbenen verneigt, so ist das der Rest dieser säkularisierten russischen Ikonenverehrung. Aber das müssen wir als Christen doch nicht in unseren Kirchen übernehmen, nach dem Motto: Je größer das Bild, desto größer unser Abschiedsschmerz!

Bei der Diskussion um diese Problematik wurde mir einmal gesagt: „Aber bei der Trauerfeier für Harald Juhnke, wo Thomas Gottschalk die Rede hielt, stand da ein ganz großes Bild...“ Das war aber auch kein Gottesdienst, sondern eine Abschieds-Show für die Medien, während bei dem Staatsakt für den bewussten Christen Johannes Rau kein Bild zu sehen war. Auch in jedem zweiten amerikanischen Film gehört ein Trauergottesdienst irgendwie zur Handlung. Da ist dann immer eine großartige Predigt, aber niemals ein Bild!

Nur Präsident Bush hat schief gelegen, als er den selbstherrlichen Diktator Saddam Hussein zum Islamisten erklärte. Der war mit seinen riesigen Bildern und Statuen den Islamisten mit ihrem konsequenten Bilderverbot ein Gräu! Dieser Hinweis scheint natürlich unendlich weit weg von dem Bedürfnis mancher unserer Trauernden, einen lieben Angehörigen durch ein Bild an heiligem Ort besonders zu ehren. Doch „Soli deo gloria!“ Allein Gott sei die Ehre, besonders in seinem Hause!

Ich hätte kein Problem damit, wenn vor der Kirche bei den Kondolenzlisten ein Bild stünde, sozusagen als Information, von wem wir heute einen letzten Abschied nehmen. Genauso wenig ist es ein Widerspruch zu den Aussagen dieses Artikels, dass oben ein Bild des Verfassers zu sehen ist. Ein Bild in der Presse ist nur Information und hat mit Verehrung nichts zu tun! Im Gegenteil: Ich weiß, dass ich bei vielen Lesern mit meinen Worten anecke.

Die katholischen Christen haben eine nachahmenswerte Erfindung, dass auf kleinen Trauerkärtchen mit den Lebensdaten und einem Bibelwort auch ein Bild des Verstorbenen zu sehen ist. Das kann man dann getrost als Andenken schwarz auf weiß mit nach Hause tragen.

Du sollst dir kein Bildnis machen! Selbst die besten Jesus-Filme und Bibel-Illustrationen bleiben immer fragwürdig, denn die wahren Bilder entstehen in unserm Innern beim Hören des Wortes!